

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 23 (2010)
Heft: [4]: Eine Stadt bricht auf : wie Biel sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf zieht

Artikel: Die Bieler Szene : Architektur machen und eine Riesenliste an Wettbewerben
Autor: Loderer, Benedikt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-154370>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE BIELER SZENE

Es gibt keine Bieler Architektur, aber viele Architekten, die mit Uhrmacherqualitäten am Werk sind.

Text: Benedikt Loderer, Foto: Peter Samuel Jaggi

Die neuere Architektur- und Städtebaugeschichte von Biel beginnt 1918. Ein städtebaulicher Wettbewerb, der an jenen von Grosszürich aus derselben Zeit erinnert, schlug das damalige Erfolgsmodell vor: die Gartenstadt. Teile davon sind in Wohnkolonien oder Genossenschaftssiedlungen am Stadtrand verwirklicht worden. Ähnliches gibt es andernorts auch. Einmalig hingegen ist das neue Bieler Bahnhofquartier, der gründlichste Stadtumbau der Zwischenkriegszeit in der Schweiz. Der Bahnhof wurde um rund 250 Meter nach Südwesten verlegt, und auf dem noch freien Feld zwischen Stadt und Bahnhof entstand ein neues Stadtquartier.

Nach dem Vorbild des Roten Wien baute man Superblöcke, allerdings in der Grösse schweizerisch gemildert. Die Innenhöfe sind grüne Inseln, die Strassenräume städtische Verkehrskanäle. Noch wusste man, was eine Stadt ist. Das Volkshaus des Architekten Eduard Lanz (1886–1972) ist der überzeugendste Bau des Roten Biel. Ihm gegenüber steht die bürgerliche Antwort: das Hotel Elite, ein Werk des Architekten Karl Frey.

Nach dem Krieg setzte die Hochkonjunktur und damit ein Bauboom ein, wie ihn die Stadt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts schon einmal erlebt hatte. Das Modell «Stadt im Park» ersetzte das Modell «Blockrand». Die Überbauung Weidteile sei hier stellvertretend erwähnt. Zwei Elemente der neuen Stadt sind hier zu finden: die Autobahn und die Hochhausscheibe. Der Leitbau der Epoche ist das Kongresshaus des Architekten Max Schlup von 1966. Der 92-Jährige ist in Biel der wichtigste Vertreter der «Solothurner Schule» und eine einflussreiche Architektenpersönlichkeit.

In den Sechzigerjahren blühen die Papierblumen. Grosse Pläne für die Stadt der Zukunft entstehen auf dem Papier. Das bezeichnendste Beispiel ist die Grosse Schüsspromenade, die Fritz Haller 1971 entworfen hat: eine aufgelockerte Hochhausreihe vom See bis zum Rangierbahnhof, vorgeführt in vier Varianten. Mit der Ölkrise geht 1973 die Hochkonjunktur zu Ende, und schon bald kommt die Uhrenkrise, Biel beginnt zu welken, die Neubauten werden selten, der Städtebau schläft ein.

DER KULTURELLE RITTERSCHLAG Nicht geschlafen hingegen hat die Architekturabteilung des Kantonalen Technikums, heute Fachhochschule. Marie-Claude Bétrix, Kurt Thut, François Renaud und andere brachten frischen und lang wehenden Wind in die Zeichensäle. Viele Mitstreiter der heutigen Bieler Architekturszene haben am Technikum studiert und sind später in Biel geblieben. Man wird den Schaden, den 1998 die Verlegung der Architekturabteilung nach Burgdorf anrichtete, erst nach der jetzigen Architektengeneration abschätzen können. Die Architekturszene in Biel ist das Opfer der Regionalpolitik geworden, wobei anzumerken ist: Im Kanton Bern gibt es keine kantonale Politik, es gibt nur eine regionale.

Die Bieler Szene wuchs mit den Wettbewerben, ihre Liste ist beeindruckend siehe www.hochparterre.ch/links. Dass der Wettbewerb das beste Instrument der Architekturförderung ist, hat sich in Biel einmal mehr gezeigt. Die Bieler Szene hat 2005 im Bieler Kunstmuseum PasquArt ihre längst fällige offizielle Anerkennung gefunden. Die Ausstellung zeigte die Arbeiten von zehn Büros, die eine Jury aus zwei Dutzend Bewerbungen ausgewählt hatte: Bartbuchhofer, bauzeit architekten, Joliat Suter, Kistler Vogt, Leimer Tschanz, :mlzd, Simon Binggeli, Sollberger Bögli, Spaceshop, Spax. Es war eine Macherausstellung: Die einzelnen Architekturbüros gestalteten ihren Teil selbst und zeigten, wie sie arbeiten. Die Bieler Szene zeigte sich nach aussen und bestätigte sich nach innen. Es war der kulturelle Ritterschlag. Biel ist eine Kleinstadt, darum hat es hier auch kleine Architekturbüros. :mlzd mit derzeit 22 Mitarbeitenden ist schon ein Schwergewicht. Üblich

sind Büros mit fünf bis zehn Mitarbeitern. In Biel gibt es auch keine Assistenzstellen mehr, die überwintern helfen. Man ist kleinmeisterlich organisiert, aber offen für Nation und Welt. Übrigens, die Architektur spricht deutsch in Biel, die Welschen sind wenig präsent.

Trotzdem, gibt es die Bieler Szene wirklich? Sie ist kaum fassbar, aber beschreiben kann man sie. Es gibt keine Bieler Architektur, es gibt aber Architekten in Biel. Gemeinsam ist allen Beteiligten die Haltung: Architektur machen, nicht bloss bauen, «conscience professionnelle». Architektur machen ist ein kultureller Auftrag. Das ist der Kern.

Erfindung, Möglichmachen, Sorgfalt, das sind die Schlüssel. Erfindung meint, die Aufgabe mit frischen Augen zu betrachten und neue, unerwartete Lösungen zu finden. Man muss die Erfahrungsbrille ausziehen, um neu zu sehen. Beim Möglichmachen setzt man sie wieder auf. Die Projekte konstruieren können und sie durch die Stromschnellen der Finanzen und Bewilligungen steuern, gehört zum Architektenhandwerk. In Biel gibt es keine Papierarchitekten. Die Sorgfalt schliesslich verlangt das saubere Durcharbeiten, sprich die Fähigkeit zur Ausführungsplanung. Erfindung, Möglichmachen und Sorgfalt, am wichtigsten aber ist die Erfindung. Diese Haltung teilt die Bieler Szene mit den ernst zu nehmenden Architekten der Schweiz, in Biel wird man sagen dürfen: Es sind die bekannten schweizerischen Uhrmacherqualitäten.

DIE SCHNITTMENGE Was aber ist bielerisch daran? Die Schnittmenge. Eine Szene besteht aus Unterszenen, die sich überschneiden. Zuerst die sogenannten jungen Büros. Diese Leute spielen zusammen Fussball, sind gegenseitig Götti der Kinder und trinken gelegentlich ein Glas Chasselas zusammen. Sie gehören auch der zweiten Unterszene an, der Bürokonkurrenz, denn die Aufträge fallen nicht vom Himmel. Doch man pflegt einen kollegialen Umgang. Man zeigt sich zum Beispiel die Wettbewerbe, noch bevor sie entschieden sind. :mlzd lädt Architekten von aussen ein, die ihre Arbeit präsentieren, anschliessend gibts Essen, Trank und Smalltalk. Die dritte Gruppe bildet das Architekturforum Biel, die kulturdiplomatische Vertretung der Architektur in der Öffentlichkeit. Im Frühling organisiert das Forum jeweils eine Vortragsreihe, es gibt Publikationen heraus, zurzeit ist ein Buch über Max Schlup unterwegs. (Auch die Ausstellung im PasquArt organisierte das Forum.) Das Architekturforum ist die grosse Klammer, die alle umfasst. Schliesslich noch die Unterszene BSA. Zwar gehören die Bieler Mitglieder der Ortsgruppe Bern an, doch bilden sie eine Untergruppe, denn Biel ist nicht Bern, es gehört nur durch die Last der Geschichte zu diesem Kanton. Schliesslich noch die Regionalgruppe Biel-Seeland des SIA, die unter dem Titel «5 à 7» Besichtigungen und Fachveranstaltungen organisiert. Im Ganzen sind es vielleicht zweihundert Menschen, die zur Bieler Szene gehören. Die Schnittmenge aber, auf die es ankommt und die die Szene in Gang hält, sind jene, die zu mehreren der Unterszenen gehören. Diese dreissig Personen bilden den Kern der Architekturszene Biel. Sie ist sehr lebendig. Um sie herum schwärmen die Sympathisanten, jene Menschen, die sich nicht beruflich, sondern aus Interesse mit Architektur auseinandersetzen. Der Echoraum der Szene. Daneben gibt es noch die andern, die Menschen, denen die Haltung abgeht. Sie bauen viel und gross und sind von der Szene aus gesehen Kommerzarchitekten. Eines aber ist sicher: Ausserhalb der Szene ist kein Heil.

MEHR IM NETZ
Architekturwettbewerbe der letzten zwanzig Jahre.

> www.hochparterre.ch





^Der Leitbau der Zukunftsstadt in der zweiten grossen Wachstumsperiode: das Kongresshaus von Max Schup, gebaut von 1961 bis 1966, renoviert von 2000 bis 2002 von Rolf Mühlethaler.





«Wie eine weisse Fürstinnen-
erscheinung glänzte in der Ferne der
abendlich blasse, geisterbleiche
See. Rosig brennendes Abendgewölk
schwebte über dem weit ausgedehnten,
spiegelblanken, schönen Wasser.»

Robert Walser: Marie

«Und es ist der schönste Berg mit der
schönsten Aussicht. Man sieht drei
weisse Seen von seiner Höhe aus, viele
andere Berge, Ebenen nach drei Rich-
tungen, Städte und Dörfer, Wälder, und
das alles so schön in der fernen
Tiefe, gleichsam eigens zum Anschauen
ausbreitet.» Robert Walser: Fritz Kochers Aufsätze